



ELDENAER JAZZ EVENINGS

Tilo Braune Das sanfte Jazzfestival von der Küste



ELDENAER JAZZEVENINGS - Das sanfte Jazzfestival



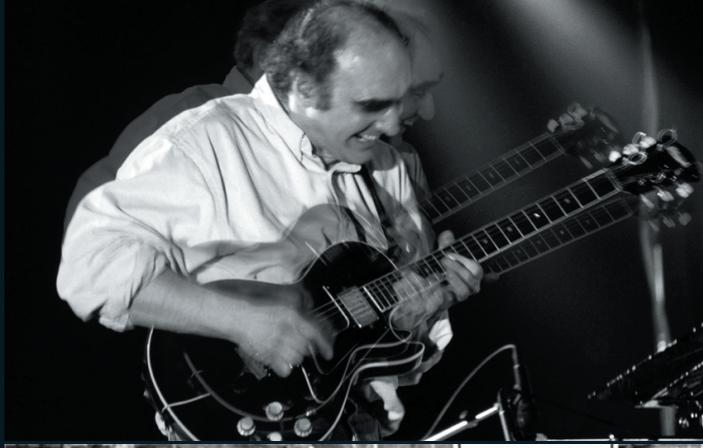
Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat +++ ELDENAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazzfestival



ELDENAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazz



ELDENAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazzfestival +++ Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat +++



Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat



Tilo Braune Das sanfte Jazzfestival von der Küste

„Das sanfte Jazzfestival von der Küste“. 30 Jahre „Eldenaer Jazz Evenings“

Tilo Braune, Greifswald/Hamburg

Alles begann im Studentenklub „Kiste“ im Herbst 1980. Eine Gruppe Greifswalder Studenten verschiedener Fakultäten um Klaus Ahrens, Elke Ritter und mich trafen sich zu einem der damals unter Jazz- und Rockfans beliebten Schallplattenabende. Hier konnten wir den Mangel an guten Platten kompensieren und Interessierten Mitschnitte ermöglichen.

Nach einem Vortrag über Joe Zawinul und Wayne Shorters „Weather Report“ blieb eine Handvoll, zumeist Pädagogik- und Medizinstudenten, bei einigen Bieren beisammen und beklagte die kulturelle Tristesse der alten Universitätsstadt. Man beschloss dem „einzigsten Dorf der DDR mit Universität“ im Rahmen der Selbsthilfe ein wenig Jazz einzuhauchen.



Die Arbeitsgemeinschaft Jazz hatte ca. 30 Mitglieder. Zum „harten Kern“ gehörten der Grafiker Klaus Steinberg (ganz links), Dr. Ingolf Sulk (2.v.l.), Tilo Braune (ganz rechts) sowie Klaus Ahrens und Elke Ritter (nicht im Bild). Aufnahme von ca. 1983. Foto: privat.

Da ohne feste und kontrollierte organisatorische Anbindung solch ein Unterfangen seinerzeit aussichtslos erschien, gründeten wir die „Arbeitsgemeinschaft Jazz“ beim Studentenklub „Kiste“ der FDJ-Hochschulgruppe „Hans Beimler“ der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Wir planten monatliche Jazzkonzerte und/oder Schallplatten- und Vortragsabende, die alsbald ihr interessiertes Publikum fanden. Als Höhepunkt eines jeden Jazzjahres sollte ein Festival am ersten Juliwochenende in der durch Caspar David Friedrichs Malerei weltbekannten Klosterruine Eldena vor den Toren der Stadt ausgerichtet werden.

Der zunächst gedachte Name „Klosterjazz“ durfte wegen des Kirchenbezuges nicht gewählt werden. Hintergrund der Ablehnung war nicht nur die übliche Kirchenfeindlichkeit der damaligen Staats-, Partei- und Universitätsführung. Ein aktueller Anlass machte uns diese Namensgebung zusätzlich schwer. Die Greifswalder Kirchgemeinde St. Nikolai hatte

just zu dieser Zeit am Domturm ein riesiges Transparent mit der Aufschrift „Jesus lebt“ in Gelb und Lila angebracht, das über den Dächern der Stadt die frohe Botschaft verkündete. Dies wurde von den Genossen als hoch provokant erlebt, konnte aber wohl nicht verhindert werden. Fazit: Worte wie Kloster und die Farben Gelb und Lila waren obsolet!

Die SED-Kreisleitung und die städtischen Kulturoberen verfolgten misstrauisch-scheel unsere Aktionen. Der alsbald zugeeilte Kulturverantwortliche der Stadt köderte uns nach unseren Protesten dann mit dem ebenfalls unüblichen Anglizismus „Eldenaer Jazz Evenings“ – einem Titel, mit dem wir uns schnell anfreundeten.

Am ersten Juliwochenende 1981 war es soweit. Unsere kühnsten Träume hatten sich erfüllt! Mit Unterstützung des damaligen Topmanagers der ostdeutschen Jazzszene Uli Blobel und seines Partners „Jimi“ Peter Metag gelang uns ein furioser Auftakt mit „Eldena I“.

Die Kulturabteilung der Stadt hatte ein Plakat in Golddruckqualität spendiert, wohl um unser Wohlverhalten in Sachen Kirchenbezug zu honorieren, und die FDJ-Hochschulgrup-



„Baby Sommer“ auf den „Eldenaer Jazz Evenings I“, 1981. Foto: Michael Biedowicz.

pe half mit blaubehemdeten Ordnern aus, denen wir gerade noch rechtzeitig vor Konzertbeginn ein ziviles Outfit einreden konnten.

Die Eintrittskarten hatten wir selbst hergestellt und verkauft, geliehene Stühle und Bänke geschleppt und in der Klosterruine platziert. Einem befreundeten Elektriker gelang es in letzter Minute „Kabel legend“, einem nahe gelegenen, völlig demolierten Stromverteilungskasten die benötigte Energie abzutrotzen. Toiletten waren nicht vorhanden, aber hinreichend Büsche und Bäume im malerischen Park des Klostergartens, dessen Rasen ein Nachbar gegen ein kleines privates Entgelt noch schnell gesenzt hatte.

Dann startete die Premiere. Neben dem italienischen Perkussionisten Andrea Centazzo und den DDR-Gardejazzern Ernst-Ludwig „Luten“ Petrowsky (reeds) und „Baby“ Sommer (perc) war es gelungen, den großen Albert Mangelsdorff



Albert Mangelsdorff, der Star der ersten „Eldenaer Jazz Evenings“, 1981.
Foto: Michael Biedowicz.

(trombone) aus Frankfurt/Main zu gewinnen. Als Höhepunkt des Abends hatten wir – konspirativ – neben den solistischen Konzerten eine damals nicht zulässige, quasi gesamtdeutsche Jam-Session verabredet, die dann ganz „zufällig“, wie das beim Jazz nun mal vorkommt, bravourös über die Bühne ging. Das Publikum war ob der Neuerung in der Kulturszene und des magischen Ortes der Klosterruine nicht nur zu Hunderten erschienen, sondern vom Programm auch hochbegeistert.

Die Sorgen des ABV (Abschnittsbevollmächtigter der Volkspolizei) vor erwartetem Chaos der „Gammler“, Chaoten, langhaarigen Hirschbeutelträgern oder von sonstigem „staatsfeindlichen Gesindel“ hatte sich nicht bestätigt. Die Klosterruine stand wie seit Jahrhunderten fest und unver-

sehr am Platze. Nur unser smarter Kulturverantwortliche schlug angesichts einiger verstreut im Gelände herumliegenden leeren Rotweinflaschen der ungarischen Sorte „Hügelwein“ entsetzt die Hände vors Funktionärgesicht mit dem immerhin ans Bildungsbürgerliche erinnernden Ruf: „Ein Waterloo!“ Wir beruhigten ihn mit der umgehenden Bäumung des Geländes, so den künftigen Fortbestand des Festivals sichernd.

Nach den Konzerten trafen wir uns mit den Musikern noch im Klub des Studentenwohnheims und diskutierten mit ihnen über die Zukunft des Festivals, über Kultur in der DDR-Provinz und die Jazzszene insgesamt. Ich erinnere mich noch besonders an die wohlthuend sympathische Art unseres „Stars“ Albert Mangelsdorff, der unbefangenen und geduldig so manche, auch naive, Frage beantwortete.

Der Erfolg der ersten „Evenings“ machte uns Mut, daraus eine jährliche Tradition werden zu lassen. Die „NBI“, „Melodie & Rhythmus“ und sogar das „Neue Deutschland“ hatten neben der Lokalpresse positiv berichtet, die FDJ-Zeitung „Forum“ brachte eine ganze Seite über uns.

In der eingeforderten Auswertung hoben wir selbstredend besonders hervor, dass zu den begeisterten Zuhörern neben Studenten auch viele Lehrlinge und Arbeiter gehört hatten. Dies sicherte uns neben einer allgemeinen schulterklopfenden Zustimmung der FDJ die weitere Finanzierung unseres Tuns, auch damals schon unverzichtbarer Bestandteil aller Jazzaktivitäten.

Bei der FDJ-Hochschulgruppenleitung gab es (Gott sei Dank) einige leitende Jugendfreunde mit Auslandserfahrung, die von anderen, auch skandinavischen, Universitäten das dortige Studentenleben einschließlich Jazzkonzerten kannten. Wir hatten also zumindest an der Uni ein Grundeverständnis und einen Haushaltsrahmen von immerhin 7.000 Mark Jahresbudget – damals viel Geld! Das war eine finanzielle Basis für unsere Programme.

Wir organisierten an verschiedenen Spielstätten der Stadt unsere Konzerte. Neben der „Kiste“, unserem Gründungsstudentenklub, waren die Mensa, das Kreiskulturhaus, der „Rubenow Klub“ des Kulturbundes und sogar das Theater akzeptierte Aufführungsorte. Den Vogel schossen wir ab, als uns ein netter Sekretär der „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ wohl aus Mangel an eigenen Ideen, wie das vorhandene Geld sinnvoll auszugeben sei, Gagen und Räumlichkeiten für kleinere Konzerte zur Verfügung stellte. Leider flog der Deal nach einiger Zeit auf, da wir unsensibel genug waren, erneut ein Deutsch-Deutsches Jazzkonzert um den Tubisten Pinguin Moschner zu veranstalten.

Da das Geld aufgrund unserer sich ausdehnenden Jazzbemühungen alsbald nicht mehr ausreichte, klapperten wir die umliegenden Betriebe um Unterstützung bittend ab. Jazz war aber den meisten Kulturverantwortlichen zu fern, manchmal wohl auch zu subversiv – wir blitzten überall ab. Aber es gab auch kleine Wunder. Durch Zufall wurde bekannt, dass eine meiner ehemaligen Mitschülerinnen im naheliegenden Kernkraftwerk „Bruno Leuschner“ die Kulturabteilung übernommen hatte. Das war der Glücksfall! Es gelang, die Dame von der Sinnhaftigkeit unseres Jazz-Tuns auch für die Mitarbeiter des „Kernwerkes“ zu überzeugen. Bis zur politischen Wende 1989 war damit die Finanzierung der „Eldenaer Jazz Evenings“ gesichert.

Vom Studentenklub organisiert:

Eldenaer Jazz Evening Nr. I

An einem Julisamstag zogen um die 500 Fans in die Kloster- ruine Greifswald-Eldena, um inmitten der altherwürdigen Mauern vier prominenten Jazz- musikern zu lauschen: einem Solokonzert des Schlagzeugers Günter Sommer, dem Duo Ernst-Ludwig Petrowsky (Saxophon) und Andrea Centazzo (Schlagzeug), Italien, und dem Solo des weltweit bekann- ten Posaunisten Albert Man- gelsdorff aus der BRD. Höhe- punkt wurde die Jam-Session, zu der Mangelsdorff am Schluß seine Musikerkollegen auf die Bühne bat.

Die Abteilung Kultur der Stadt und die Arbeitsgemeinschaft Jazz des FDJ-Studentenklubs „Kiste“ der Ernst-Moritz- Arndt-Universität Greifswald hatten die gelungenen Konzerte gemeinsam veranstaltet. Die AG Jazz besteht zwar erst seit etwa einem Jahr, doch kann sie

zerte in- und ausländischer Spitzenmusiker, ebenso auf kleine Formen, wie Solo- nummern oder Schallplatten- vorträge im Klub, zurück- blicken. Zu den begeisterten Zuhörern gehören neben den Studenten auch immer mehr Lehrlinge und Arbeiter. Was die manchmal noch verbreitete Meinung, moderner Jazz sei etwas Akademisches, erfreulich widerlegt. So sieht die Greifswalder Arbeitsgemeinschaft ihre weitere Aufgabe in der Verbesserung und Verdichtung des Angebots an gutem Jazz.



Albert Mangelsdorff (BRD), Andrea Centazzo (Italien) und Günter Sommer (DDR) in der



Positiver Bericht über die „Eldenaer Jazz Evenings“ in der ostdeutschen Neuen Berliner Illustrierten. Quelle: NBI vom August 1981.











Zum Studienjahresabschluß 1981 zog es Hunderte Greifswalder Studenten und zahlreiche Urlauber vor die Stadttore – zur Klosterruine Eldena. Organisiert von der FDJ der Universität und der Abteilung Kultur der Stadt Greifswald gab es einen stimmungsvollen inter-

nationalen Jazz-Abend mit Günter Sommer (DDR), Andrea Centazzo (Italien) und Ernst Ludwig Petrowsky (DDR) sowie Albert Mangelsdorff (BRD). Für den Sommer '82 ist schon vor- zumerken: Eldenaer Jazz Evening II

FORUM 15/81 Seite 7

Bebildeter, ganzseitiger Bericht in einer FDJ-Zeitung. Quelle: Forum, 1981, Nr. 15.

Der große Erfolg von „Eldena I“ hatte uns Mut gemacht. Nun wollten wir ganz groß werden. Für das Folgejahr 1982 erweiterten wir das Programm auf vier Tage. Ein die zu erwartende Musik erklärender Donnerstagabend war der Einstieg ins

folgende Festival. Ursache war der gelegentlich zu hörende Vorwurf, unser Programm sei zu avantgardistisch und damit für viele unverständlich. Irgendwie war an diesem Gedanken auch etwas dran, lag Greifswald und die weitere Umgebung



Das Eindruckplakat mit Susaphon und Draht-Notenlinien von Klaus Steinberg diente von „Eldena II“ (1982) bis „Eldena IX“ (1989) mit wechselnden Daten-Aufdrucken als Werbeplakat der „Eldenaer Jazz Evenings“. Foto: Tilo Braune.

doch im „Tal der Ahnungslosen“, also einer Region ohne jeglichen Westfernsehempfang. Das hatte zur Folge, dass vielen Besuchern unserer Konzerte weder die meisten internationalen Musiker noch die Jazzszene insgesamt bekannt war. Nur Enthusiasten wie wir kümmerten sich aktiv um Informationen, reisten zu den Konzerten nach Berlin, Leipzig oder Peitz, nach Magdeburg, Glauchau oder Weimar. Wir tauschten Tonbandmitschnitte der schwer zu bekommenden Schallplatten westdeutscher Herkunft, deren Preis oft bei 100 bis 120 Ostmark lag (etwa der Hälfte des monatlichen Stipendiums), und mancher von uns reiste zum für uns erreichbaren Mekka des Jazz, dem alljährlichen „Jazz Jamboree“ nach Warschau, wo es die internationalen Größen der Szene zu sehen und hören gab bis hin zu Miles Davis. Wir hatten also viel von unserem Wissen zu erklären, was uns jedoch unser Publikum aufbauen half.

Der erste Konzerttag der „Eldenaer Jazz Evenings II“ ging mit der „Hannes Zerbe Blechband“ ins Rennen, für mich ein bemerkenswertes musikalisches Ereignis. Zerbe vereinte Jazz- und E-Musiker zu teils komponierten, teils improvisierten Bearbeitungen von Hanns Eisler oder dem russischen postrevolutionären Komponisten Alexander W. Mossolow mit seiner Maschinenmusik. Kenner waren ob der Kraft der Stücke und der Band begeistert, manch anderer rümpfte die Nase.

Der zweite Tag wurde zu einem weiteren Höhepunkt unserer Bemühungen. Es war gelungen, „echte“ Amis zu engagieren.

„Leo Smith & New Dalta Ahkri“ brachten die Stimmung zum Kochen. Inspiriert von der Aura der anno 1199 gegründeten Spielstätte gab es wundervolle Musik in der von Fackeln beleuchteten Klosterruine – ein atmosphärisches Erlebnis sowohl für die Musiker als auch für das Publikum. Und das Wetter stimmte auch noch mild, was nicht von jedem der Konzerte der vielen Jahre zu berichten ist.

Überhaupt, die Atmosphäre des Spielortes, das war und ist bis heute das Besondere. Guten Jazz gab es damals zunehmend auch in der DDR an verschiedenen Plätzen, in Zentren wie in der Provinz. Aber eine Kulisse wie die Ruine des alten Zisterzienserklosters Eldena war einmalig. Wir legten bei der Planung der Konzerte großen Wert auf ein lockeres, entspanntes Klima. Die Gäste kamen oft schon am Nachmittag, manchmal von weit her; einige legten sich in den Folgejahren ihren Ostseurlaub so, dass sie die „Evenings“ mit einbauen konnten. Junge Leute brachten ihre Kinder mit, die im Klostergarten spielten, während die Eltern schon den Sound Check verfolgten. Es gab Bier, Wein, die beliebte „Club Cola“ und Bockwurst. Die Leute lagerten entspannt auf der Wiese, es wurden Schallplatten getauscht, man plauderte über Musik oder Gott und die Welt. Die Musiker mischten sich unter ihr Publikum, wir waren relaxt und angeregt zugleich – eine freundliche, wohltuende, heitere Stimmung. Anders verhielt es sich bemerkenswerter Weise mit der Musik selbst. Damals in den späten 70er und 80er Jahren dominierte in der DDR die frei improvisierte Musik. Dies hatte wohl weniger mit dem seinerzeitigen Mangel an Mainstream-Bands zu tun. Vielmehr schien es dem Geist zumindest bestimmter Gruppen jüngerer Leute zu entsprechen, den Grundintentionen des freien Spiels mit der bewussten Zerstörung formaler Grenzen zu folgen. Somit wurde nicht nur ein erlebtes gesellschaftliches Unbehagen ausgedrückt, sondern die allgegenwärtigen engen Grenzen des DDR-Alltages sublimiert und überwunden.

Dies wäre zumindest ein Gedanke, um die in Europa wirklich einmalig große Akzeptanz des Free Jazz in der DDR zu erklären. Unser diesbezügliches Programm jedenfalls fand trotz der in der Region eher rudimentär ausgeprägten Kenntnis des Jazz in den ersten Jahren des Festivals großen Zuspruch und ermutigte uns, in diesem Sinne weiterzumachen. Allerdings ging es uns nie nur um Musik pur. Nicht nur die schon erwähnte spezielle Atmosphäre der Klosterruine sollte das



Uwe Kropinski (Gitarre) und Conny Bauer (Posaune) an einem der Abende von „Eldena IV“, 1984. Foto: Michael Biedowicz.

Besondere sein. Wir suchten auch bewusst die Musik erweiternden Momente.

So gelang es mehrfach zeitgleich zu den Konzerten im Klostergarten und auf der Bühne zeitgenössische Plastiken renommierter Künstler auszustellen. Der genreübergreifende Gedanke fand auch in künstlerischen Kombinationen seinen Ausdruck wie unter dem Stichwort Jazz und Tanz, z.B. durch Fine Kwiatkowski, oder Jazz und Literatur, z.B. durch Günter Saalmanns „Po(e)sauenstunde“ bzw. Thomas Roesler mit „Atropa Bella Donna“, oder Jazz und Theater, z.B. in Form des „Sommer-Nacht-Traums“ mit Studenten der Kunsthochschule Burg Giebichenstein um Matthias Grimm, oder auch Jazz, Tanz und Overheadprojektion, z.B. mit Tashashi Endo.

Wichtig war uns darüber hinaus auch eine Mischung bekannter ostdeutscher Musiker und ost- wie westeuropäischer Jazzler. Amerikaner blieben die Ausnahme, da kaum zu buchen. Mitte der 80er Jahre entwickelte sich dann allmählich eine einheimische Mainstream-Szene, die wir aufgriffen. Bands um Axel Donner, Thomas Klemm, Wolfgang Fiedler wurden genauso interessant für uns wie Ausflüge in Richtung Rockmusik, wie etwa bei Deka Dance.



Die Axel-Donner-Band auf den „Eldenaer Jazz Evenings V“, 1985. Foto: Michael Biedowicz.

Den Staatsoberen blieben unsere Jazzaktivitäten suspekt. Wie zuvor vermutet und nach der „Wende“ durch Akteneinsicht bestätigt, hatte auch die Staatssicherheit alsbald Interesse an uns gefunden. Mir wurde „feindlich-negative Gruppenbildung“ (O-Ton der Stasiunterlagen) unterstellt und es wurde ein operativer Vorgang angelegt. Ein eigens ausgewählter Spitzel wurde aufgebaut und in unsere Arbeitsgemeinschaft Jazz eingeschleust. Es wurde laut Vorschlag des Führungsoffiziers ein Medizinstudent mit Musikkenntnissen gesucht, der möglichst ein Instrument spielen sollte, das im Jazz wichtig ist. Der trompetende Mensch wurde gefunden und war bereit, mich und unsere Truppe unter dem phantasiervollen und passenden Decknamen „Glenn“ auszuspähen. So stellte ein Spitzel fest, dass wir „alle Fans moderner, aber auch abartiger Musik“ seien, und weiter: „In Spannungszeiten halte ich diese Leute für potentielle Kräfte des Gegners.“ (IM Reiche) Ein GMS „Foka“ stellte in beeindruckender Verwendung der deutschen Sprache fest: „[...] als die Gruppe aus den USA auftrat, wo die Meinungen der Zuschauer in die



Tom de Roes deklamiert 1986: „Ich glaube nicht an die Segnungen der Atomkraft“. Trotzdem sponsorte das KKW Nord die „Jazz Evenings“ weiter. Foto: Michael Biedowicz.

Richtung gingen, dass sie praktisch davon absolut nichts verstehen oder auch die dargebrachte Musik nicht als Musik empfinden können [...].“ Was sich heute eher skurril liest, konnte damals zumindest zur Bedrohung für die Fortsetzung des Studiums werden. Dies ist zum Glück nicht geschehen, aber nach dem Biermannschen Motto „Die Stasi ist mein Eckermann“ kann ich noch heute nachlesen, was ich damals für Briefe schrieb, dass ich viele Bücher besaß, Freunde bewirtete, wie meine Wohnung eingerichtet war und was ich für organisatorische Talente hatte.

Bis zur politischen Wende schlugen wir uns mit einigem Erfolg wacker durchs Jazzleben. Noch einmal schwierig wurde das „Wendefestival“ 1990. Das Kernkraftwerk, unser Hauptsponsor, war abgewickelt worden, ergo gab es kein Geld mehr. Auch mit der FDJ war mangels Existenz nichts mehr zu machen. Irgendwie haben wir es doch geschafft, ein ordentliches Programm zu organisieren. Aber ein neues Problem trat auf. Unser Festival, stets am ersten Wochenende im Juli, geriet in die Wirren der Währungsreform, die am 1. Juli 1990 in Kraft trat. Eine Woche vor Konzertbeginn sagte uns die Westberliner Band „Das Pferd“ ab mit dem Hinweis, dass die (Ost-)Gage, die sie in der Nacht zum 1. Juli verdienten, am nächsten Morgen nichts mehr wert sei und sie als Westberliner die Kohle auch nicht umtauschen könnten. Also: Westgeld oder Absage! DM hatten wir (noch) nicht, eine Ersatzband war so kurzfristig schwer zu bekommen. Es half das Kultusministerium Schleswig-Holstein mit der „S-H Präsent

Big Band“ – wir waren erleichtert und gerettet.

Eine hübsche Währungsunionsepisode sei noch angefügt. Seit Jahren hatten wir die Gepflogenheit, mit den Musikern und Helfern nach den Konzerten zu einer Nachfeier im benachbarten Fischerdorf Wieck in der Kneipe „Utkiek“ zusammenzukommen. In der Nacht zum 1. Juli 1990 trat aber nun mal um Mitternacht, also ca. eine Stunde vor Ende der Konzerte, bei uns die DM in Kraft. Das Geld war aber erst am nächsten Tag bei den Banken zu holen. Problemlösungsge-stählte Jazzorganisatoren konnte das natürlich nicht umhauen! Wir überredeten den Kneiper, seine für Mitternacht geplante und vorgeschriebene Inventur auf morgens um vier Uhr zu verlegen, und köderten ihn mit doppelten Preisen. So fand „unsere“ Währungsunion also erst vier Stunden später als im Rest der untergegangenen DDR statt, und ich werde nie vergessen, wie kurz vor 4 Uhr der Wirt ausrief: „Letzte Runde für Ostgeld!“ Wir tranken das damals mäßige Greifswalder Bier mit viel Genuss und diskutierten angeregt, was uns wohl die Zukunft bringen werde. Die sah so schlecht nicht aus. Wir konnten den NDR als Medienpartner gewinnen, der seitdem alle Konzerte mitschneidet und sendet – einige CDs sind so entstanden. Unser neuer Freund und Helfer war der Jazzpianist und Redakteur Michael Naura, dem wir neben vielen anderen Mitstreitern, Unterstützern und Sympathisanten viel zu verdanken haben.

Der Spiegel nannte uns 1994 „ein ungeschliffenes Juwel“ und fuhr mit der treffenden Charakteristik und Zusammenfassung unseres jahrelangen Bemühens um Jazz in der Klosterruine fort: „Der DDR-Jazz hatte instrumentale Brillanz, aber eben auch eine Galapagos-Ästhetik, die sich hinter Mauern oder inmitten von Wasserrüsten entfaltet. [...] Auf kuriose und seltene, weil unerwünschte, Weise korrespondierten in Eldena manche Gastmusiker aus dem Westen mit diesem DDR-Eigenwuchs. Hochbegabte Kakophoniker wie die englische Sängerin Maggie Nichols und der deutsche Klarinetist Theo Jörgensmann fügten sich vortrefflich ein in das ‚Ost-Produkt‘. Als dann der Sozialismus verwurmt zusammenkrachte, zog auch durch die ‚Eldenaer Jazz Evenings‘ ein belebender Wind. Zwar ist die Werbung fürs Festival noch bescheiden, ja fast demütig, doch musikalisch ist das Festival frisch durchblutet bis in seine Kapillargefäße. Das Zentral-Quartett, DDR-Superfeger der improvisierten Musik, hat, unfasslich, nach langem Bimmeln und Hämmern und Hacken und Schrammen und Klöppeln und Kreischnen 1994 die Gestade der Blue Notes erreicht. Der musikalische Skorbut ist noch einmal abgewendet. Eine starke Band. Schlagzeuger Sommer schreit eine DaDa-artige Version von ‚Nun danket alle Gott‘ in die Ruine. Und auch in die braven Mecklenburger und Vorpommern kommt Bewegung. So ist’s recht, Leute. Move your body! Wie der Pianist und Ex-Leipziger Joachim Kühn, Arsch auf’m roten Sitz, der mit seinem grandiosen Trio dem Festival einheizt. Und als zum Schluss die amerikanischen Saxophonisten Arthur Blythe, Nathan Davis, Sam Rivers und Chico Freeman mit ‚Lester Leaps In‘ einen mächtigen Blues anfachen, weiß jeder in der Kloster-ruine Eldena: Charlie Parker was here!“¹

Zum 25. Jubiläum gab es ein in der deutschen Jazzszene sicher seltenes, wenn nicht einmaliges Ereignis. Der Ministerpräsident Mecklenburg-Vorpommerns, Dr. Harald Ringstorff, besuchte unser Festival, beglückwünschte uns in einer



Harald Ringstorff 2006 unter den Besuchern und als Laudator zum 25. Jubiläum der „Eldenaer Jazz Evenings“. Neben ihm Tilo Braune mit Tochter. Foto: Geert Maciejewski.

sympathischen Rede für die langjährige Arbeit und outete sich als heimlicher Jazzfan. Lediglich seine Sicherheitsleute litten offensichtlich unter der ihnen wohl fremden Musik der „Great Guitars of Jazz“ unter Bucky Pizzarelli.

Seit 2005 sind die „Evenings“ nun Bestandteil des „Musiklandes Mecklenburg-Vorpommern“. Die bis dahin eher klassisch geprägte Initiative des Landes hat damit nun einen Jazztupfer (leider ohne finanzielle Zugabe). In den Folgejahren konnten wir dem Publikum Musiker wie Rabih Abou-Khalil, Zbigniew Namysłowski, Rebekka Bakken, Alphons „Al“ Mouson, Ravi Coltrane, das Vienna Art Orchestra, David Sanchez, Larry Coryell, die phantastische Sängerin Malia oder den explosiven Gitarristen Jean-Paul Bourelly bieten.

Einen gewissen Höhepunkt stellte das 30. Jubiläumsfestival 2010 dar. Trotz weiter sinkender finanzieller Zuwendungen der Partner gelang es, Stars wie Al Di Meola und Klaus Doldingers Passport zu verpflichten. Die Musiker der ersten Stunde Günter „Baby“ Sommer und „Luten“ Petrowsky mit ihrem Zentralquartett kreierten auch diesmal mit ihrem Programm „Aus deutschen Landen“ einen musikalischen Höhepunkt und die NDR-Big Band schuf den fulminanten Schlussakkord.

30 Jahre Jazz nach Vorpommern in die Klosterruine Eldena zu bringen war stets ein Kraftakt und von vielen Unwägbarkeiten, Überraschungen und finanziellen Engpässen begleitet. Andererseits war es beglückend, so viele prominente und auch weniger bekannte Musiker an diesen magischen Ort voller Inspiration zu bekommen, sie den speziellen spiritus loci atmen zu lassen und das musikalische Ergebnis zu genießen.

Unser Tun blieb auch außerhalb des Landes nicht unbeachtet. Im Oktober 2010 zeichnete die Europäische Kulturstiftung „Pro Europa“ (Freiburg/Basel) den Autor und die „Eldenaer Jazz Evenings“ mit dem „Europäischen Regio-Jazz-Preis“ aus. Mögen dieser Preis, die bisherige Geschichte des Festivals, die Treue des Publikums und die Weisheit der nunmehr verantwortlichen Organisatoren Ansporn sein, den „Eldenaer Jazz Evenings“ eine spannende musikalische Zukunft zu gestalten.

Weitere Musiker beim Festival: Ron Carter, Betty Carter, Geri Allen, Lenny White, John Tchicai, Dewey Redman, Cameron Brown, John F. Jenny Clark, Daniel Humair, Steve Lacy, Aki Takase, Tomasz Stanko, Gunter Hampel, Shaun Vargas, Sirone, Dusko Goykovich, Tony Lakatos, Abdullah Ibrahim, Ulli Lenz, Gerd Dudeck, Jiri Stivin, Ali Haurand, Wolfgang Dauner, Billy Bang, Ernst Bier, Willem Breuker Kollektiv, Karl Berger, Klaus Kugel, Kent Carter, Paul Schwingenschlögel, John Marshall, Triluk Gurtu, Dave Holland, Wolfgang Schlüter, Jack De Johnette, Karin Krog, Huun-Huur-Tu, Arild Andersen, Kristen Braaten-Berg, Dino Saluzzi, Charlie Mariano, David Friedmann, Jasper van't Hof, John Abercrombie, Adam Nussbaum, Heinz Sauer, Bob Degen, Louis Moholo, Peter Brötzmann, Lauren Newton, u.v.a.m.

Anmerkung

1 Naura, Michael, Ellingtons Geist. Bei Greifswald hat ein kleines DDR-Festival die Wende überlebt, in: Der Spiegel, 1994, H. 28, S. 170.



Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat +++ ELDNAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazzfe



JAZZEVENINGS - Das sanfte Jazzfestival von

ELDNAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazzfestival von der Küste +++ Freejazz in der DDR - Weltniveau im



ELDNAER JAZZ EVENINGS - Das sanfte Jazz

ELDNAER JAZZ EVENINGS

Tilo Braune Das sanfte Jazzfestival von der Küste

Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat

Es gab nicht viele Freiheiten in der DDR. Eine spannende Nische war die ungeliebte, aber geduldete Jazzszene. Besonders der FREE Jazz entwickelte sich Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu ungeahnter Blüte von internationalem Niveau.

Von den Funktionären des alten Systems murrend als Ventil für Intellektuelle hingenommen, da ohne verbale Botschaften scheinbar unpolitisch, traf dieser Musikstil den Geist junger Leute.

In einem engen, miefigen politischen System ohne Luft zu hinreichender Individualität, war der musikalische Gedanke der FREI-heit, des Zerstörens von Grenzen und Schranken und des folgenden Aufbaus neuer Strukturen Sinnbild für die Befindlichkeiten kritischer Nonkonformisten.

Diese Musikgattung in ihrer Zeit zu verstehen, angereichert mit einem Bezug zu den Eldenaer Jazz Evenings vor den Toren Greifswalds, die seit 1981 Teil dieser Entwicklung waren, widmet sich die Ausstellung mit fulminanten Bildern und interessanten Texten.

Diese Broschüre erscheint im Rahmen der Ausstellung „Freejazz in der DDR - Weltniveau im Überwachungsstaat“ im Herbst 2015 im Pommerschen Landesmuseum.

Wir danken der Geschichtswerkstatt Rostock für die Überlassung des Textes.

Ausstellungsdesign Eldenaer Jazz Evenings und Grafik: mixedmindarea_buero für gestaltung; Matthias Grimm / Fotos: Geert Maciejewski, Michael Biedowicz



Gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



Universitäts- und Hansestadt
Greifswald



Pommersches
Landesmuseum



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



BRANDENBURGISCHE
LANDESZENTRALE FÜR
POLITISCHE BILDUNG

